

Anna Zachmann

Herzog-Johann-Gymnasium - www.hjg-sim.de/

55469 Simmern

Abitur-Rede 2007:

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, verehrte Lehrerschaft, liebe Familien und Gäste!

Alles begann vor 12 ½ Jahren. Es hatte sich eine Gruppe von 102 Jugendlichen mit den verschiedensten Charakteren zusammengefunden, die alle nur ein Ziel verfolgten: sie wollten das Meer erreichen. Zuvor jedoch stand ihnen eine Wüstenwanderung bevor, die, wie sie selbst wußten, nicht einfach zu meistern war. Viele Dünen waren zu überwinden, die unter der anhaltenden Hitze für den ein oder anderen nur mit großer Mühe zu bewältigen waren. Die Gruppe war jedoch nicht auf sich alleine gestellt, denn zahlreiche erfahrene Reiseführer/innen sollten uns den Weg weisen und uns in schwierigen Zeiten zur Seite stehen, die für uns, wie wir erfahren haben, eine große Stütze waren.

Entschlossen und mit eisernem Willen, diesen Marsch erfolgreich zu absolvieren, zogen wir los.

Aufregung und Neugierde aber auch Freude machten sich breit, denn keiner wußte, was wirklich zu erwarten war.

Die ersten Schritte waren noch mühelos und voller Euphorie, denn es folgte vorerst die Einführung, die uns die Materie vertraut machen sollte, und wir genossen diesen Marsch. Diese Zeit nutzten wir, um sich auch einander vertraut zu machen, denn viele Mitreisende sah man zum ersten Mal oder hatte sich mit einigen erst ein paar Male unterhalten. So kam es, daß sich Gleiches mit Gleichem zusammentat und gar Freundschaften entstanden. Diese waren, wie sich später herausstellte, wichtige Bindungen, denn man konnte auf deren Hilfe und Unterstützung zählen, wenn die schwierigen Zeiten eintrafen. Aber nicht nur mit den Mitreisenden kam man sich näher, auch unsere Leitpersonen knüpften Kontakt und erkundigten sich nach unserem Befinden. Leider mussten wir aber auch feststellen, daß es auch unter diesen Menschen Charaktere gab, die kontaktscheu waren und uns auf unserer ganzen Reise lieber den Rücken zukehrten. Bei dem ein oder anderen war dies wohl aber die bessere Entscheidung.

Nach dieser wohltuenden Einführung erreichten wir dann die erste Oase, an der wir unsere Kräfte auftanken konnten, die wir für die kommenden ersten Hürden dieser Wüstenwanderung benötigen würden. Die Reiseführer/innen informierten uns kurz, was uns bevorstehe und was wir beachten müssten. Dann zogen wir voller Ungewissheit geschlossen los.

Die ersten Dünen waren keine schwierigen Hindernisse, doch zum ersten Mal erfuhren wir, welche Anforderungen an uns gestellt werden, denn die andauernde Hitze konnte einem viel Kraft rauben. Man erkannte, wer sich geradezu fehlerlos aber auch wer sich eher mit Leichtsinn auf diese erste Prüfung vorbereitet hatte. Die Gruppe war nun nicht mehr ein Haufen. Die Besseren ließen die Dünen mit Leichtigkeit hinter sich, viele überwand sie mit größerer Anstrengung und einigen setzte die Hitze so sehr zu, dass sie völlig erschöpft die nächste Oase erreichten. Diese letzte benannte Gruppe (es waren nur ein paar Einzelne) mussten feststellen, dass sie noch nicht bereit für diese anstrengende und kraftraubende Wanderung waren, und entschieden, auf die nächste Gruppe zu warten, die bald folgen würde.

So zogen wir teils mit einem weinenden und einem lachenden Auge, aber wieder bereits mit Kraft aufgetankt, los.

Nun konnten wir uns ein Bild davon machen, was uns bevorstehen würde und versuchten daher unsere Kräfte einzuteilen, um auch die nächste Etappe erfolgreich zu meistern. Auch jetzt wurde uns klar, wie wichtig der Zusammenhalt innerhalb der Gruppen war, denn man sprach sich gegenseitig Mut zu und zog sich notfalls an den Händen die letzten Meter über die zu besteigende Düne hoch.

Jetzt war aber nicht nur die ständige Hitze eine kraftraubende Macht, denn Sandstürme und aufkommender Durst stellten ebenfalls zu überwindende Hindernisse dar.

So manch einem erschien eine Fata Morgana, die nahestehende Personen widerspiegelte und durch deren Zureden wie eine Oase wirkte.

So verlief unsere Wanderung in einem ständigen Wechsel zwischen Höhen und Tiefen. Doch um uns diesen Marsch ein wenig zu versüßen, ließen wir uns die Gelegenheiten, die uns eine hindernissfreie Landschaft bot, nicht entgehen und feierten den bis dahin bestrittenen Weg ausgiebig. Diese Feierlichkeiten erschienen dem einen oder anderen als geradezu perfekt, um seinem zweiten Ich Freiheit zu gewähren, ich will sagen: Man

erkannte einige erst beim zweiten Hinsehen, und ich muss zugeben, es war sehr amüsant am nächsten Tag in die Gesichter dieser Statisten zu blicken, wenn sie über ihre Darstellungen des vergangenen Abends in Kenntnis gesetzt wurden. Man wollte diese Person, über die man laut lachte und auf die man mit dem Finger zeigte, nicht gewesen sein und schloss einen Vertrag mit sich selbst ab, der solch peinliche - für uns aber nicht mehr wegzudenkende - Erlebnisse, unterbinden sollte. Da in unserer Gruppe aber ein weibliches Mitglied immer wieder bestrebt war, jede, aber auch wirklich jede Möglichkeit die sich anbot zu nutzen, um solche Feierlichkeiten stattfinden zu lassen, war es unmöglich diese Vorsätze einzuhalten, und damit war die Bühne für weitere Darbietungen geöffnet.

Trotz aller Versuche, den wirklichen Grund dieser Wanderung zu verdrängen, wurden wir von unseren Leitpersonen, liebevoll aber auch mit einem gewissen Ernst, darauf hingewiesen, dass die letzte Etappe anstehe. Diese würde die anspruchsvollste und bedeutendste sein, bei der wir all das Gelernte anwenden müssten. Diese Ansprache versetzte viele in Angst, so war man sich doch dessen bewusst, die letzten Hürden gerade so und mit viel Hilfe und Anstrengung gemeistert zu haben. So versuchte man, alle Hinweise und Starthilfen von Freunden und vor allem von den Erfahrenen aufzuschnappen und auf dem Endspurt umzusetzen.

So versammelten wir uns alle vor der entscheidenden Düne.

Der Geruch des Meeres lag in der Luft. Das Ziel, unser Ziel, war so nah und doch so fern. Wussten wir doch alle, dass es nun allein in unserer Kraft und vor allem an unserem Willen liegt, ob wir das letzte Hindernis meistern würden.

Noch einmal atmeten wir tief durch und dann ging es auch schon los. Einige rasten den Berg mit einem eisernen Willen hinauf, der sie an ihr ersehntes Ziel tragen sollte, andere bissen sich durch die quälende Hitze. Die, die den Berg bereits erklommen hatten, hofften und fieberten mit den Mitreisenden, sprachen ihnen Mut zu. Die letzten Meter standen an, doch ein unerwartetes Hindernis verlangte einem Mitglied mehr Kraft als erwartet ab. Kurz vor dem Ziel war sie gefangen in Treibsand, der nicht nur ihr, sondern auch uns den Atem zum Stocken brachte. Ihrem starken Willen hat sie es zu verdanken, auch diese Hürde hinter gelassen zu haben.

Nun stehen wir gemeinsam auf der Spitze der Sanddüne. Wir sind erschöpft, aber doch

erleichtert, denn wir haben unser Ziel erreicht.

Unsere Belohnung für all diese Mühen bekommen wir jetzt zu Gesicht. Dort auf dem Meer warten bereits die Schiffe, die uns zu den unterschiedlichsten Plätzen dieser Erde befördern können. Welches wir besteigen, liegt ganz alleine an unseren Wünschen und Vorstellungen von unserer Zukunft.

Weitere Ziele, die wir uns selbst stecken, warten nur drauf erreicht zu werden.

Zum einen ist unser gemeinsamer Weg hier zu Ende, zum anderen aber, und das sollten wir positiv betrachten, beginnt an dieser Stelle unseres Lebens ein Neuanfang.

Die Zukunft hält uns viele Türen offen und ich wünsche mir, dass jeder Einzelne von euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten den Weg zu seiner Tür findet.

Ich bedanke mich von Herzen für diese wunderbare Zeit, und ich glaube ich spreche für jeden Einzelnen, wenn ich sage, dass keiner diese Zeit missen will.